



Birgit Kampmann · Bernhard Keller
Michael Knippelmeyer · Frank Wagner *Hrsg.*

Die Frauen und das Netz

Angebote und Nutzung
aus Genderperspektive

Birgit Kampmann · Bernhard Keller
Michael Knippelmeyer · Frank Wagner (Hrsg.)

Die Frauen und das Netz

Angebote und Nutzung
aus Genderperspektive



Springer Gabler

Herausgeber

Birgit Kampmann
Leopoldshöhe, Deutschland

Bernhard Keller
Mutterstadt, Deutschland

Michael Knippelmeyer
Bielefeld, Deutschland

Frank Wagner
Potsdam, Deutschland

ISBN 978-3-8349-4128-2

ISBN 978-3-8349-4129-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-8349-4129-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Gabler Verlag | Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Manuela Eckstein

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Gabler ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-gabler.de

Inhaltsverzeichnis

Teil I Internetnutzung und Gesellschaft	1
1. Wie Frauen von der digitalen Entwicklung profitieren könn(t)en – Empirische Befunde zur weiblichen und männlichen Internetnutzung	3
Klaus Wöhler und Claudia Knoblauch	
2. Das androgyne Internet? Die Onlinenutzung von Frauen (und Männern)	19
Claudia Gaspar und Katrin Birner	
3. Die Hälfte des Himmels oder das ganze Netz? Frauen im Internet	45
Birgit Kampmann	
 Teil II Die Zielgruppe Frauen	 69
4. Brauchen Frauen eine andere Ansprache? Nutzungs- und Reaktionsverhalten im Web	71
Meinert Jacobsen	
5. Shopping im Netz – Anforderungen aus Sicht der Frauen	85
Cirk Sören Ott und Anna Barbara Holstein	
6. Lebensmittel online bestellen? Frauen als Zielgruppe der Lebensmittel-Onlinehändler	97
Ingo Bohg und Jule Leger	
7. Neue Marketing-Herausforderungen für Finanzdienstleister – Geschlechterspezifisches Online-Nutzungsverhalten im Branchenfokus	109
Sandro Matzke	

Teil III Das soziale Netz	119
8. Social Media aus Genderperspektive – Frauen und soziale Netzwerke	121
Karin Windt	
9. Web 2.0 als Chance für Berufsorientierungsprojekte für junge Frauen am Beispiel von „Komm, mach MINT.“	135
Carola Herbst	
10. Feminismus reloaded – das Weblog Mädchenmannschaft.....	149
Helga Hansen	
11. Wikipedia: Lexikon sucht Frau	159
Anja Ebersbach	
 Teil IV Gründerinnen und Unternehmerinnen.....	 173
12. Gründen Frauen anders? Junge Gründerinnen in der Internetwirtschaft auf dem Vormarsch.....	175
Andreas Peters und Regine Haschka-Helmer	
13. Langfristiger Erfolg statt kurzfristige Profitoptimierung	191
Verena Delius	
14. Pionierinnen – aus der Gründungszeit des Internets	199
Susanne Mersmann	
15. Meine Karriere als „Internetfrau der ersten Stunde“.....	211
Susanne Eschke	
 Teil V Bildung und Beruf	 221
16. Ist das Netz reif für ältere Frauen?	223
Barbara Keck	
17. Heranführung niedrigqualifizierter Frauen an die Internetnutzung.....	231
Jutta Croll und Carolin Müller-Bretl	
18. PlayDUcation – Weiterbildung für die Top MAMAGERIN: Warum Kinder und Internet eine Zusatzqualifikation darstellen.....	243
Béa Beste	
19. Weibliche Berufsbilder in der Internetbranche – ein Phänomen, das man nicht erwarten sollte	259
Constanze Buchheim	

Teil VI Themen und Anwendungen	273
20. Sex 2.0 – Chancen und Risiken für Mädchen und Frauen.....	275
Nicola Döring	
21. Frauen auf der Suche nach der Lust im Internet – Wie Frauen Erotikangebote im Internet zur persönlichen Bedürfnisbefriedigung nutzen	289
Yvonne Trappe	
22. Frauen, Smartphones und mobile Internetnutzung: Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Studie.....	307
Ron Degen und Frederik Funke	
23. Shoppen Frauen online anders?	323
Christopher Morasch, Tom Wirth und Marko Petersohn	

Sex 2.0 – Chancen und Risiken für Mädchen und Frauen

20

Prof. Dr. Nicola Döring

Zusammenfassung

Fragen der Geschlechtergleichberechtigung stellen sich nicht nur im Berufs-, sondern auch im Privatleben, und hier nicht zuletzt im Handlungsfeld der Liebe und Sexualität. Sexualität ist hochgradig gegendert: Geschlechterdifferenzierte Rollen und soziale Normen sind oft handlungsleitend. Gleichzeitig sind persönliche Beziehungen und sexuelle Verhältnisse stark von gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen betroffen: Im Zuge der Verbreitung des Internets sind Phänomene wie Online-Partnersuche, Internet-Pornografie, Cybersex und Cyberuntreue populär geworden. In der breiten Öffentlichkeit und in Fachdiskursen tauchen Mädchen und Frauen teils als Opfer, teils als Gewinnerinnen dieser Entwicklungen auf. Der Beitrag stellt den fachlichen Diskurs zu den Sachverhalten strukturiert dar und weist dabei auf Chancen und Risiken hin. Die Bedeutung der Medienkompetenz wird im Zusammenhang mit Sex im Internet – vor allem im Web 2.0 – erläutert und die Förderung einer sexualbezogenen Internet-Kompetenz eingefordert.

20.1 Ist Sex das „Thema Nummer 1“ im Internet?

Immer wieder wird behauptet, Sex sei das „Thema Nr. 1“ im Internet. Gedacht wird dabei in erster Linie an die massenhaft verfügbare Online-Pornografie für Männer. Doch Porno-Plattformen gehören nicht zu den populärsten Internet-Angeboten. Sie tauchen gemäß Alexa-Ranking der meistbesuchten Websites der Deutschen erstmals auf Platz 29 (Xhamster) und 37 (Youporn) auf, also weit hinter Angeboten wie Google, Facebook, Youtube,

Prof. Dr. N. Döring (✉)
TU Ilmenau, IfMK, PF 100565
98684 Ilmenau, Deutschland
e-mail: nicola.doering@tu-ilmenau.de

Ebay, Wikipedia, Amazon oder Spiegel Online.¹ Und die Google-Statistik zeigt, dass Internet-Nutzende viel häufiger nach „Wetter“, „Facebook“, „Hamburg“ oder „Berlin“ suchen als nach einschlägigen Begriffen wie „Sex“ oder „Porno“ (www.google.com/insights/search/). Sex ist also nicht das wichtigste, aber doch ein relevantes Thema für die heutigen Mediennutzenden – das gilt innerhalb wie außerhalb des Internet.

Sexualität im Internet ist nicht auf Pornografie beschränkt, vielmehr zeigt sich ein *breites Spektrum an sexuellen Online-Aktivitäten*²: Es geht unter anderem um Informationsaustausch und Beratung zu Sexualität und Beziehungsfragen, um Flirt und Partnersuche, um Online-Communities von und für Liebende jenseits des heterosexuellen Mainstreams, um den diskreten Einkauf von Kondomen und Sexspielzeug und so weiter. Der vorliegende Beitrag entfaltet systematisch dieses Spektrum anhand von konkreten Online-Angeboten.³

20.2 Ist Sex im Internet vor allem Männersache?

Es sind keineswegs nur oder ganz überwiegend Männer, die sich sexuellen Online-Aktivitäten zuwenden. In einigen Handlungsfeldern sind heterosexuelle Frauen aktiver als Männer (z. B. Beteiligung am Cybersex) oder gleichermaßen aktiv (z. B. Online-Einkauf von Sexspielzeug).⁴ Eine Betrachtung von Internet-Sexualität aus *Gender-Perspektive* wirft zunächst Fragen nach Ausmaß und Ursachen von Geschlechtsunterschieden in der sexuellen Internet-Nutzung auf.

Im Alltag ist die Vorstellung verbreitet, dass – gerade im Bereich Liebe und Sexualität – große, biologisch vorgegebene Geschlechtsunterschiede existierten: „Männer suchen Sex, Frauen dagegen Liebe“ – so eine populäre Formel, vermeintlich wissenschaftlich begründet durch die Evolutionstheorie und daraus abgeleitete geschlechtsspezifische Fortpflanzungsstrategien. Man spricht auch von einem *essentialistischen Differenz-Modell der Geschlechter*, das „natürliche“ bzw. „biologische“ Geschlechtsunterschiede postuliert.

Doch die Evolutionstheorie zeigt auf, dass Paarbindung nicht nur bei Frauen, sondern auch bei Männern biologisch angelegt ist (der männliche Fortpflanzungsvorteil greift nur, wenn der Nachwuchs überlebt und sich in der Familie gut entwickelt), und dass unverbindliche Sexpartner und Untreue nicht nur bei Männern, sondern ebenso bei Frauen Teil der Fortpflanzungsstrategie sind (für Frauen ist es biologisch sinnvoll, möglichst günstige Gene zu sammeln, anstatt sich auf einen einzigen Partner und dessen möglicherweise mangelhaftes Genmaterial zu beschränken).

Freizügiges Sexualverhalten wird also nicht biologisch durch das männliche Geschlecht verursacht, vielmehr kann man umgekehrt argumentieren, dass es als Teil der männlichen Geschlechtsrolle dazu beiträgt, Männlichkeit in unserer Kultur zu inszenieren. Eine große

¹ alexa.com (2012)

² Vgl. Döring (2008, 2012)

³ Siehe auch den Beitrag von Trappe zu „Frauen auf der Suche nach Lust im Internet“ in diesem Band.

⁴ Vgl. Döring (2008, 2012)

Zahl an tatsächlichen oder vermeintlichen „Eroberungen“ und das Sprechen darüber können z. B. den sozialen Status eines Mannes unter anderen Männern erhöhen. In dieser Betrachtungsweise ist das Geschlecht nicht die Ursache eines bestimmten Sexualverhaltens, sondern bestimmte sexuelle Ausdrucksformen werden genutzt, um Geschlechtsidentität für sich selbst herzustellen und vor anderen darzustellen (*doing gender*).

Dieses *konstruktivistische Geschlechter-Modell*, welches davon ausgeht, dass geschlechtsspezifisches Verhalten nicht natürlich vorgegeben, sondern aktiv hergestellt bzw. konstruiert wird, hat sich aktuell in der Forschung stark etabliert. Es lässt auch Raum für Geschlechterdefinitionen jenseits der Mann-Frau-Dichotomie. Menschen mit intersexuellen, transgender, agender oder genderqueeren Identitäten werden gesellschaftlich sichtbarer und in der Forschung stärker beachtet. Sie zwingen gleichzeitig dazu, ein geschlechterdichotomes Menschenbild zu hinterfragen, das Menschen unwiderruflich und eindeutig der Gruppe „der Frauen“ oder „der Männer“ zuordnet und ihnen dann geschlechtsspezifische Merkmale zuschreibt.

Die Psychologin Janet S. Hyde vertritt auf der Basis von Meta-Analysen (das sind systematische statistische Zusammenfassungen einer großen Zahl von methodisch hochwertigen Studien zur selben Fragestellung) die *Geschlechter-Ähnlichkeits-These* (gender similarities hypothesis). Diese gilt in vielen Handlungsfeldern, in denen Geschlechterklischees vorherrschen, etwa bei der Mathematikleistung und auch in großen Teilen des Sexualverhaltens. Janet Hyde zeigt z. B. auf, dass sich Frauen und Männer hinsichtlich der Häufigkeit von Geschlechtsverkehr, unverbindlichem Sex sowie der Zahl ihrer Sexualpartner nicht etwa stark unterscheiden, sondern weitgehend ähneln.⁵

Dass Geschlechterdifferenzen in starkem Maße kulturell konstruiert und inszeniert werden, heißt nicht, dass biologische Faktoren überhaupt keine Rolle spielen. Sie sind möglicherweise mitbeteiligt an dem größten sexuellen Geschlechtsunterschied, welcher nicht im Bereich der Partnersexualität, sondern der Solosexualität liegt: Jungen und Männer masturbieren deutlich häufiger als Mädchen und Frauen. Und Masturbation geht dabei oft mit der Nutzung sexuell expliziter Internet-Inhalte einher. Trotzdem ist auch Online-Pornografie kein reines Männerthema, die Zahl der regelmäßigen Nutzerinnen wird aktuell auf 10 bis 30 Prozent beziffert.⁶

20.3 Werden Frauen im Internet zu Sexobjekten oder Sexsubjekten?

Neben der Frage nach Ausmaß und Ursprung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Menschen unterschiedlicher Geschlechterkategorien hinsichtlich sexueller Erlebens- und Verhaltensweisen innerhalb und außerhalb des Netzes stellt sich auch die Frage

⁵ Vgl. Petersen und Hyde (2010), S. 32

⁶ Vgl. Döring (2010a)

nach Machtverhältnissen, die vor allem in feministischen Diskursen behandelt wird. Dabei sind drei Diskussions- und Forschungsstränge zu differenzieren:⁷

Viktimisierung

Es ist seit jeher ein wichtiges Anliegen feministischer Politik und Forschung, Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt gegen Frauen und Mädchen entgegenzutreten. Dies betrifft z. B. im Kontext der Internet-Sexualität die Problematik, inwiefern Mädchen und Frauen ungewollt zu Sexobjekten gemacht werden – sei es durch die massenhafte Verbreitung von Online-Pornografie, durch konkreten Missbrauch im Zuge der Produktion von Kinderpornografie oder durch sexuelle Belästigung in Kontaktforen und Chats.

Liberalisierung

Während aus Viktimisierungs-Perspektive der Impetus darauf liegt zu verhindern, dass Mädchen und Frauen kollektiv und individuell zu Sexobjekten gemacht werden, liegt der Fokus des Liberalisierungs-Ansatzes darauf, es Mädchen und Frauen – jenseits tradierter Rollenvorgaben und Doppelmoral – zu ermöglichen, selbstbestimmte Sexsubjekte zu sein. Dies kann bei Bedarf auch die aktive Beteiligung an sexuellen Online-Aktivitäten und vermeintlichen sexuellen Männerdomänen bedeuten. So haben sich gerade im Internet zahlreiche Initiativen zur Produktion und Verbreitung sexuell stimulierender Medieninhalte von und für homo-, bi- und heterosexuelle Frauen entwickelt. Außerhalb des Netzes sind hier entsprechende Angebote sehr viel rarer, was u.a. mit Marktbedingungen und Machtverhältnissen (z. B. redaktionelle Entscheidungen) zusammenhängt.

Empowerment

Während der Viktimisierungs-Ansatz das Internet als eine Technologie verstärkter sexueller Unterdrückung versteht, betont der Liberalisierungs-Ansatz die Möglichkeiten sexueller Befreiung. Beide Positionen stehen oft im Widerstreit miteinander: Ist die Tatsache, dass sich manche Frauen auf ihren Online-Profilen in Wort und Bild erotisch bzw. sexuell präsentieren, negativ zu werten, weil Frauen sich hier selbst zu Sexobjekten machen, oder ist dies positiv zu deuten, weil Frauen hier selbstbestimmt ihren sexuellen Interessen nachgehen? In der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussion von Internet-Sexualität geht es immer auch um Werte und Normen richtiger und falscher Sexualität von Frauen und Männern. Aus Empowerment-Perspektive wird betont, dass der Schutz vor sexueller Viktimisierung und die Freiheit zu selbstbestimmter sexueller Aktivität beide gemeinsam

⁷ Vgl. Döring (2000)

wichtige Zielsetzungen im Sinne der Selbstermächtigung von Mädchen und Frauen sind und deswegen nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten. Eine integrative Sichtweise verlangt es, die Diversität im sexuellen Erleben und Verhalten sowie in der Beziehungsgestaltung innerhalb der Gruppe der Frauen stärker einzubeziehen und Bewertungen kontextspezifisch vorzunehmen.

20.4 Was bedeutet Medienkompetenz im Zusammenhang mit Sex im Internet?

Um die Chancen und Risiken des Internets im Bereich Sexualität einschätzen zu können, ist es notwendig, die konkreten Nutzungsmuster und Nutzungskontexte zu betrachten. Mediendeterministische Modelle, die pauschale Wirkungen „des Internets“ auf „die Frauen“ postulieren, sind zu ersetzen durch interaktionistische Modelle, die Medienmerkmale und Nutzungsverhalten miteinander in Beziehung setzen und daraus mögliche positive und/oder negative Wirkungen ableiten. Dabei wird den Internet-Nutzerinnen selbst ein hoher Gestaltungsgrad zugesprochen: Je nach ihrer *Medienkompetenz* sind sie mehr oder minder gut in der Lage, sexuelle Online-Aktivitäten nach ihren Bedürfnissen erfolgreich zu gestalten.

Fünf Bündel von Kenntnissen und Fähigkeiten sind Bestandteil der Medienkompetenz:⁸

- a. Ein Grundstock an *Medienkunde* ist notwendig, um handlungsfähig zu sein (z. B. technische Bedienkompetenz, Kenntnis über das sexuelle Online-Angebot).
- b. Da der Umgang mit Medien mit Gefahren einhergehen kann, ist *Kritikfähigkeit* ein wichtiger Bestandteil von Medienkompetenz. So können sexuelle Internet-Angebote beispielsweise als geschlechter- oder altersdiskriminierend, als sachlich falsch, übersteuert oder unästhetisch kritisiert werden.
- c. Der Umgang mit Medien ist auch mit Chancen verbunden. Um sie zu erschließen, ist neben Kritik- auch *Genussfähigkeit* notwendig. So können sexualbezogene Internet-Angebote beispielsweise ästhetisches, humoristisches, intellektuelles oder auch sexuelles Vergnügen bereiten, sofern die Nutzerinnen passende Angebote auswählen und über entsprechende Lesarten verfügen.
- d. Da der Umgang mit Medien in private und öffentliche Diskurse eingebunden ist, gehört zur Medienkompetenz auch die Fähigkeit zur *Anschluss-* oder *Meta-Kommunikation* (z. B. für positive und/oder negative Erfahrungen mit sexualbezogener Internet-Nutzung bei Bedarf die richtigen Ansprechpartner finden und die eigenen Anliegen geeignet artikulieren können).
- e. Nicht zuletzt ist zur Weiterentwicklung der eigenen Medienkompetenz auch die Fähigkeit zur *Selbstreflexion* notwendig, also das Hinterfragen der Werte, Normen, Ziele und Ergebnisse eigener sexueller Internet-Nutzung oder Nicht-Nutzung.

⁸ Zur Ausdifferenzierung dieses Modells am Beispiel Pornografie-Kompetenz siehe Döring (2011c)

20.5 Sexuaufklärung im Internet

Die große Mehrheit von rund 50 bis 75 Prozent der weiblichen wie männlichen Internet-nutzenden sucht zumindest gelegentlich nach sexuellen Informationen im Internet, denn das geht schnell, ist diskret und angesichts der Materialfülle häufig zielführend.⁹ Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene informieren sich beispielsweise über sexuell übertragbare Krankheiten, die Anatomie der Geschlechtsorgane, Verhütungsmethoden oder sexuelle Techniken. In über 90 Prozent der Fälle startet eine entsprechende Online-Recherche mit der Suchmaschine Google.¹⁰ Sie ist umso erfolgreicher, je gezielter mit Suchbegriffskombinationen operiert wird. Eine viel genutzte Quelle sexueller Informationen ist die Online-Enzyklopädie Wikipedia. Sei es, dass Wikipedia-Einträge unter den ersten Google-Treffern auftauchen oder gezielt die Wikipedia angesteuert wird.¹¹ Sexuaufklärungs-Websites von Behörden, gemeinnützigen Verbänden und Vereinen stehen ebenfalls bereit (z. B. BzgA: www.loveline.de; Aidshilfe: www.aidshilfe.de; ProFamilia: www.profamilia.de).

Neben reinen Informations-Websites existiert auch interaktive Online-Beratung. Bei Sextra.de kann man anonym eine Frage stellen und erhält binnen 24 Stunden eine individuelle Antwort von ausgebildeten ProFamilia-BeraterInnen. Kids-Hotline.de bietet Jugendlichen Sexualberatung in Online-Foren wie „Mädchen lieben Jungen“ oder „Mädchen lieben Mädchen“, die von supervidierten Peer-BeraterInnen betreut werden. Andere sexualbezogene Online-Foren wie z. B. auf der Website der Jugendzeitschrift Bravo (www.bravo.de: Community: Forum „Sex“) oder der Frauenzeitschrift Brigitte (www.brigitte.de: Bfriends: Forum „Sex und Verhütung“) werden nicht von Profis, sondern von Laien moderiert. Sie bieten durch das zum Teil mehrjährige Engagement von Stamm-Mitgliedern unmittelbare emotionale Anteilnahme, soziale Unterstützung und teilweise sehr hochwertige Informationen. So hat das Sex-Forum der Brigitte nach zahlreichen kontroversen Online-Diskussionen zum Umgang mit Pornografie in der Paarbeziehung alltagsnahe und beziehungsförderliche Tipps unter dem Titel „Männer und Pornos (Versionen für Frau und Mann)“ zusammengestellt, die mittlerweile rund 500.000 Mal abgerufen wurden (Stand: März 2012).

Im Sex-Forum der Jugendzeitschrift Bravo fallen die Beiträge oft deutlich knapper aus als im Brigitte-Forum und oft wird gewitzelt und provoziert. Aber die Werte, die weibliche und männliche Jugendliche sich dort im Zuge der sexuellen Selbst-Sozialisation vermitteln, entsprechen oft der heutigen Konsensethik, dergemäß sexuell richtig ist, was die Beteiligten einvernehmlich miteinander aushandeln:

⁹ Buhi et al. (2009), Döring (2008, 2012)

¹⁰ Vgl. Buhi et al. (2009), S. 104

¹¹ Buhi et al. (2009), S. 105

Beitrag im Sex-Forum der Jugendzeitschrift Bravo

Fragestellerin:

Hallo, ich habe mal eine Frage. findet ihr zu einer guten Beziehung gehört Analverkehr? ich bin mit meinem Freund schon lang zusammen, haben schon viel ausprobiert und auch das. ich mag es nicht besonders, er meint, das macht fast jeder.

Antwort 1:

Dein Freund labert Scheiße, das sagt er nur, um Dich zu überreden

Antwort 2:

Sehe ich genauso. Es gibt beim Sex kein „muss“, entweder man hat Spaß an gewissen Praktiken oder man lässt es eben weg. Mache nichts, wonach du keine Lust hast.

Fragestellerin:

ich denke das ja auch. Vom Prinzip her finde ich es nicht schlimm, aber „Lustvoll“ ist es auch nicht. hab ihm das aber auch gesagt und es stört ihn nicht. ich wollte nur mal wissen, ob das wirklich schon eher etwas „Besonderes“ ist.

Antwort 4:

Ich habe eine arschgeile Beziehung und sicherlich keinen Analverkehr. Also, nein, er gehört nicht zu einer guten Beziehung.

Antwort 11:

Zu einer guten Beziehung gehört Sex, den beide wollen.

Kompetente Nutzung sexualbezogener Online-Informationsangebote umfasst hinsichtlich Medienkunde z. B. Kenntnisse über qualitativ hochwertige Internet-Adressen für das jeweilige Anliegen sowie über differenzierte Suchstrategien. Hinsichtlich Medienkritik ist z. B. die Überprüfung der Quellen wichtig. So ist ein Blick ins Web-Impressum notwendig, um festzustellen, dass Aufklärungs-Websites wie Laralove.de oder FemaleAffairs.de von Pharmaunternehmen betrieben werden. Das Mitlesen und ggf. auch Mitschreiben in sexualbezogenen Online-Foren kann inspirierend und unterhaltsam sein, zur Genussfähigkeit gehört hier das Akzeptieren forumstypischer Kommunikationsstrukturen (z. B. die Fähigkeit, gezielte Provokationen zu erkennen und zu ignorieren, anstatt sich in Streits verwickeln zu lassen). Informationen aus dem Internet gilt es im Zuge der Anschluss-Kommunikation in den Alltag zu integrieren und mit anderen Informationsquellen abzugleichen (z. B. im Gespräch mit Ärztinnen, Freundinnen etc.).

20.6 Erotika und Pornografie im Internet

Wenn es um mediale Repräsentationen von Sexualität geht, wird oft zwischen „guten“ Erotika und „schlechter“ Pornografie differenziert. Diese wertende Abgrenzung ist jedoch problematisch, da keine Einigkeit über die zugrunde gelegten Kriterien besteht.¹² In der Forschung hat es sich deswegen eingebürgert, Darstellungen, die sexuelle Aktivitäten sehr

¹² Vgl. Döring (2011a)

direkt zeigen und zum Zweck der sexuellen Stimulation produziert und rezipiert werden, übergreifend als „sexuell explizites Material“ bzw. „sexuell explizites Internet-Material“ zu bezeichnen. Sexuell explizites Internet-Material ist der meistdiskutierte und meistuntersuchte Bereich sexueller Online-Aktivitäten.¹³ Aus Gender-Perspektive sind vor allem fünf Themenstränge von Bedeutung:

Illegale Kinder- und Jugendpornografie

Produktion, Verbreitung und Besitz von Kinder- und Jugendpornografie sind in Deutschland und vielen anderen Ländern strafbar und werden weltweit verfolgt. Entgegen anderslautenden Behauptungen sind sie im öffentlichen Web kaum auffindbar („Teen-Sex“-Bilder stellen Volljährige dar), sondern werden primär in Insider-Zirkeln getauscht. Produziert werden die Missbrauchsbilder primär im nahen sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen, wo auch sonst der Missbrauch stattfindet. Betroffen sind Mädchen, aber auch Jungen. Pornografischer Missbrauch ist selten im Vergleich zu sexuellem Missbrauch ohne Produktion und Verbreitung von Bildmaterial. Online-Kinder-/Jugendpornografie ist ein besonders ernsthaftes Problem, da das Zirkulieren der Bilder für die Betroffenen eine zusätzliche Belastung darstellt. Zu beachten ist jedoch, dass pornografischer Missbrauch nicht „im Internet“ stattfindet, sondern im heimischen Wohn- oder Kinderzimmer, und dass Präventionsmaßnahmen zum Schutz von Mädchen dort ansetzen müssen.¹⁴

Produktion legaler Pornografie

Durch das Internet haben sich Angebot und Nachfrage nach sexuell expliziten Darstellungen erhöht. Somit sind auch mehr Männer und vor allem Frauen in die Produktion z. B. von Porno-Videos involviert. Während manche feministischen Positionen Pornografie und deren Produktion grundsätzlich als Ausbeutung ablehnen, machen andere die Bewertung von der Freiwilligkeit und den konkreten Arbeitsbedingungen (z. B. Safer-Sex-Maßnahmen) abhängig. Hier sind große Unterschiede zu verzeichnen, je nachdem, ob kommerzielle Mainstream-Pornografie, Non-Mainstream-Pornografie (z. B. Lesben- oder Schwulen-Pornos) oder Amateur-Pornografie produziert wird. Forschung in diesem Bereich ist bislang rar.¹⁵

¹³ Vgl. Döring (2008, 2010a, 2012)

¹⁴ Zu Kinderpornografie und Internet siehe Kuhnen (2007).

¹⁵ Zu ethischen Aspekten der Pornografie-Produktion siehe z. B. Döring (2011a).

Männliche Pornografienutzung

Selbstbefriedigung einhergehend mit Internet-Pornografienutzung ist bei der Mehrheit der Männer heute veralltäglicht und findet nicht selten mehrmals pro Woche statt. In heterosexuellen Paarbeziehungen wird dies aus Sicht der Frauen unterschiedlich bewertet. Der masturbatorische Pornokonsum kann als sexueller Treuebruch empfunden werden. Manche Frauen fühlen sich unter Druck gesetzt, sich dem Aussehen und Verhalten von Pornodarstellerinnen anzupassen, um überhaupt noch das sexuelle Interesse ihrer Partner wecken zu können. Die Entdeckung des Pornografiekonsums des Partners löst – vor allem angesichts irritierender Inhalte – immer wieder Beziehungs- und Trennungskrisen aus. Auf der anderen Seite vertreten manche Frauen auch die Auffassung, das Selbstbefriedigung und Pornografienutzung akzeptabler Bestandteil der Sexualität sind und in die eigene Privatsphäre sowie die des Partners gehören. Nicht zuletzt nutzt ein Teil der heterosexuellen Paare ausgewählte Inhalte auch gemeinsam und empfindet dies als inspirierend und bereichernd für die Partnersexualität. In Abhängigkeit von Einstellungen zu Selbstbefriedigung und Pornografie, der Zufriedenheit mit der Partnersexualität sowie der Beziehungsqualität insgesamt, sind hier ganz unterschiedliche Konstellationen zu erwarten.¹⁶

Ungewollte Konfrontation mit sexuell expliziten Internet-Inhalten

Durch Spam-E-Mails, Werbebanner, Pop-Ups, aber auch individuell weitergeleitete Botschaften durch Fremde oder Bekannte werden Mädchen und Frauen teilweise ungewollt mit expliziten Inhalten konfrontiert. Je nach Kontext und Inhalt kann dies als irritierend, lästig bis gezielt belästigend empfunden werden und unter Umständen auch strafrechtlich relevant sein (z. B. bei Minderjährigen oder am Arbeitsplatz).

Aktive Nutzung von Erotika und Pornografie von und für Frauen

Im Internet haben sich zahlreiche Angebote von und für Frauen etabliert, die sexuell explizite Geschichten, Zeichnungen, Hörbücher, Fotos, Videos usw. kommerziell vermarkten sowie Amateurproduktionen kostenlos bereitstellen.¹⁷ Das Spektrum umfasst kommerzielle Angebote wie die Queer-Porn-Plattform nofauxxx.com von Courtney Trouble, Filmproduktionen von Candida Royalle, Erika Lust, Jennifer Lyon Bell, Madison Young, Ovidie, Anna Span und Petra Joy, die u. a. über deren Websites vermarktet werden, sowie nicht-kommerzielle Amateur-Produktionen u. a. von Geschichten (z. B. literotica.com) oder Fotos (z. B. ishotmyself.com)¹⁸. Welche Eigenschaften sexuell explizite Mediendarstellungen

¹⁶ Vgl. Döring (2010a, 2012).

¹⁷ Vgl. Döring (2010a, 2012).

¹⁸ Für weitere Beispiele siehe auch den Beitrag von Trappe in diesem Band.

haben sollten (bzw. im Vergleich zur männerorientierten *Mainstream-Pornografie* nicht haben sollten), damit Frauen sie stimulierend finden, wird äußerst kontrovers diskutiert. Angesichts der Vielfalt weiblichen Begehrens ist Einigkeit in dieser Frage nicht zu erwarten. Pauschalaussagen, denen gemäß alle Frauen per se romantischere, ästhetischere oder weniger drastische Darstellungen bevorzugen als Männer, spiegeln vermutlich eher die traditionellen Geschlechterklischees. Denn Frauen präferieren ebenso wie Männer jeweils die Inhalte, die am besten zum individuellen Begehren passen, und dieses dreht sich nicht selten auch um alltagsferne, extreme und tabubrechende Szenarien, wie zahlreiche Studien zu den sexuellen Fantasien von Frauen und Männern zeigen. Der vielleicht augenfälligste Unterschied im Porno-Angebot für heterosexuelle Frauen besteht in der Präsenz attraktiver männlicher Akteure, deren Körper und Gesichter ausgiebig in Szene gesetzt werden, während sie in der auf heterosexuelle Männer zugeschnittenen *Mainstream-Pornografie* meist überhaupt nicht im Bild zu sehen sind.

20.7 Sexuelle Kontaktsuche im Internet

Das Internet spielt heute bei der Kontakt- und Partnersuche eine wichtige Rolle.¹⁹ Relativ typisch bei Jugendlichen ist es, dass eine erste Begegnung im „realen Leben“ – in der Disco, auf einer Party, im Bekanntenkreis – anschließend online vertieft wird (z. B. per Facebook, Instant Messenger), bevor ggf. weitere Treffen folgen. Auch ein beiläufiges Kennenlernen im Internet ist verbreitet, etwa in Online-Foren, Chatrooms oder Online-Spielen.

Darüber hinaus gibt es diverse Angebote zur gezielten Partnersuche. Zu unterscheiden sind die *Online-Partneragenturen*, die den Mitgliedern ausgewählte Partnervorschläge machen (z. B. parship.de; elitepartner.de), von den *Online-Kontaktbörsen*, in denen man selbst in der gesamten Datenbank suchen kann (z. B. neu.de). Es existieren Online-Kontaktbörsen für Freundschaften, Paarbeziehungen und auch für Sexkontakte (z. B. poppen.de) und Seitensprünge (z. B. meet2cheat.de). Manche Plattformen richten sich an spezielle Zielgruppen, z. B. Alleinerziehende (z. B. singlemama.de), mollige Frauen (z. B. rubensfan.de) oder Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen (z. B. christ-sucht-christ.de, muslima.com; siehe singleboersen-vergleich.de).

Der Erfolg bei der Partnersuche im Internet hängt – wie auch außerhalb des Netzes – zunächst vom eigenen „Marktwert“ ab, zudem von der Selbstdarstellung (attraktive Fotos und origineller Text im Online-Profil) sowie dem Geschick bei der weiteren Kontaktanbahnung, die über Mails, Chats, Telefonate schließlich bis zum ersten Treffen führen kann (oder eben vorher abbricht). Der in der Öffentlichkeit stark betonten Gefahr, bei der Online-Kontaktsuche an Kriminelle zu geraten, stehen die im Alltag viel verbreiteteren Probleme mit aufdringlichen und unpassenden Anfragen, unerwartetem Kontaktabbruch, geplatzten Dates oder beschönigten Angaben gegenüber. Auch im Internet sind passende Sexual- und Beziehungspartner – trotz des großen Angebots auf entsprechenden

¹⁹ Zum Überblick Döring (2010b, 2011b)

Plattformen – nicht einfach „per Mausklick“ zu haben. Die Möglichkeiten der – bei Bedarf diskreten – Kontakthanbahnung haben sich jedoch enorm vergrößert, wovon insbesondere auch Mädchen und Frauen profitieren können, die häufig strengerer sozialer Kontrolle unterliegen sowie eher ans Haus gebunden sind.

Die gesellschaftlichen Folgen der Online-Kontakt- und Partnersuche werden unterschiedlich bewertet:²⁰ Einerseits vergrößert sich die Chance, passende Kontakte und Partner zu finden, anstatt in Isolation oder in unbefriedigenden Beziehungen verharren zu müssen. Andererseits können die allgegenwärtigen Online-Kontaktplattformen es Menschen erschweren, sich verbindlich auf eine monogame Paarbeziehung einzulassen und diese auch in Krisenzeiten zu erhalten, wenn ständig zahlreiche vermeintlich bessere Alternativen locken und zu Seitensprüngen oder dem Eingehen neuer Beziehungen verführen.

20.8 Sexuelle Szenen im Internet

Menschen mit seltenen sexuellen Orientierungen oder Vorlieben – ob bisexuell, lesbisch, Swinger oder BDSM –, die in ihrem sozialen Umfeld außerhalb des Netzes manchmal kaum Gleichgesinnte vorfinden, können sich im Internet vergleichsweise einfach und kostengünstig organisieren. Dies gilt insbesondere auch für sehr kleine Spezialkulturen (z. B. rund um spezielle Fetische), deren Mitglieder geografisch weit verstreut und meist nicht öffentlich sichtbar sind. Sexuelle Szenen und Minderheiten nutzen das Internet sowohl für die interne Vernetzung als auch für die öffentliche Selbstdarstellung. Dies beinhaltet beispielsweise Informationsaustausch, soziale Unterstützung, politische Interessenvertretung usw.²¹

Internet-Nutzende haben die Möglichkeit, sich diskret über entsprechende sexuelle Spezialkulturen zu informieren und sich ihnen bei Interesse zunächst anonym und unverbindlich online anzuschließen. Die Internet-Plattformen sexueller Szenen ergänzen teilweise bestehende Offline-Gemeinschaften (z. B. Internet-Präsenzen von gemeinnützigen Vereinen, z. B. transmann.de), teilweise handelt es sich aber auch um genuine Online-Angebote (z. B. im deutschsprachigen Raum: www.lesarion.de: ca. 140.000 lesbische/bisexuelle Mitglieder; www.sklavenzentrale.com: ca. 190.000 BDSM-interessierte weibliche und männliche sowie transsexuelle Mitglieder, Stand: März 2012). Online-Plattformen sexueller Szenen können Angebote zu allen hier behandelten Aktivitätstypen integrieren (z. B. auf die jeweilige sexuelle Präferenz zugeschnittene Sexualaufklärung und Beratung, Erotika und Pornografie, sexuelle Kontakte, Sexprodukte und sexuelle Dienstleistungen).

Die Teilnahme an entsprechenden Online-Gemeinschaften kann zur Selbstakzeptanz beitragen und ein Coming-Out außerhalb des Netzes vorbereiten. Auch Angebote für Angehörige gehören zum Spektrum. Meist sind die Online-Plattformen die erste

²⁰ Vgl. Döring (2010b)

²¹ Döring (2008, 2012)

Anlaufstelle, bevor dann (z. B. über Stammtische, Gesprächskreise, Partys) reale Kontakte in der Szene folgen. Insbesondere für Menschen, die durch soziale Kontrolle oder Wohnort keinen Zugang zu den jeweiligen urbanen Szenen haben, bieten die entsprechenden Communitys im Internet eine wichtige Quelle sozialer Unterstützung (z. B. homosexuelle Mädchen und Jungen in ländlichen Regionen und/oder mit Migrationshintergrund, die sich mit ihrer sexuellen Orientierung im direkten Umfeld oft isoliert fühlen).

20.9 Sexshops im Internet

Online-Sex-Shops existieren teilweise als Webpräsenzen bestehender Offline-Sex-Shops (z. B. Online-Präsenz www.goodvibes.de des feministischen Sexshops „Good Vibrations“ in San Francisco), teilweise aber auch als eigenständige Internet-Shops (z. B. www.eis.de). Online-Sexshops von und für Frauen boomen (z. B. www.annsummers.com, www.marg.at, www.femmefatale.de). Sie bieten ein breites und qualitativ hochwertiges Angebot, lassen Dildos und Vibratoren als modische Lifestyle-Produkte erscheinen und vermitteln neue, teilweise auch selbstbestimmtere Bilder weiblicher Sexualität. Möglicherweise ist es unter anderem dieser auch Internet-getriebenen Normalisierung von Sexspielzeug zu verdanken, dass sich erstmals im November 2009 der Verbraucherschutz (Ökotest) den Vibratoren zuwandte, was angesichts der tatsächlichen Schadstoffbelastung bei bestimmten Herstellern offenbar überfällig war. Die Vorteile für die Kundschaft bestehen darin, dass im Internet eine größere Auswahl, mehr Hintergrundinformationen, günstigere Preise und ein angenehmeres, diskretes Einkaufserlebnis geboten wird als im herkömmlichen Offline-Sexshop.

20.10 Sexarbeit im Internet

Das Internet dient einerseits der Vermarktung herkömmlicher *Offline-Sexarbeit* (z. B. Werbung für Bordelle und Escorts, Organisation von Sextourismus) und ermöglicht andererseits neue Formen der *Online-Sexarbeit* (v. a. Live-Sexshows via Webcam, z. B. www.livejasmin.com, wo Frauen, Männer und Paare tätig sind). Internet-Nutzende haben dadurch erweiterte Möglichkeiten, sexuelle Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen oder selbst anzubieten. Im Unterschied zur Pornografie, die aus vorproduzierten sexuellen Texten, Bildern oder Filmen besteht, beinhaltet die Sexarbeit einen interpersonalen Kontakt in Echtzeit zwischen Kundschaft und Sexarbeiterinnen (z. B. können bei einer Live-Sexshow im Internet die Gäste den Darstellerinnen und Darstellern vorgeben, was diese vor der Web-Kamera tun sollen).

Chancen dieser Entwicklung bestehen beispielsweise darin, dass über Online-Foren für Prostitutionskunden diese Zielgruppe direkt erreichbar ist – beispielsweise für Safer-Sex-Informationen. So hat die Initiative Sexsicher.de Safer-Sex-Informationen speziell für Prostitutionskunden erstellt, dabei deren Informationsbedarf einbezogen,

zielgruppenspezifisches Vokabular gewählt und durch Kooperation mit den Webmastern dafür gesorgt, dass auf einschlägigen deutschsprachigen Freier-Communities (z. B. bordellcommunity.com) mit Werbebannern auf Sexsicher.de verlinkt wird.²² Professionelle Sexarbeiterinnen berichten, dass sich ihre Arbeitsbedingungen verbessert haben, seit sie nicht mehr auf der Straße oder im Bordell tätig sind, sondern per Webcam arbeiten.²³

Das Internet trägt durch die Sichtbarkeit und leichte Erreichbarkeit von kommerziellen Sex-Cams zur Normalisierung von Sexarbeit bei. Weil die Einstiegshürde z. B. beim Betreiben einer Sex-Cam relativ niedrig ist und die mediale Distanz ein Arbeiten ohne jegliche mit Körperkontakt verbundene Risiken ermöglicht, beteiligen sich auch viele Amateurinnen. Eine stärkere Ent-Stigmatisierung von Sexarbeit könnte die sozialen Lebensbedingungen von Profis und ihren Angehörigen verbessern und gesellschaftlicher Ausgrenzung entgegen wirken. Die Situation der Amateurinnen und Profis, die durch eigene Online-Sex-Shows oder Telefonsex-Angebote neuerdings verstärkt am Markt teilnehmen²⁴ sowie im Rahmen von Treffen mit ihren Website-Abonnenten teilweise die Grenze zur Prostitution verwischen, ist heute weitgehend unerforscht. Kritische Stimmen befürchten, dass durch die Normalisierung von Sexarbeit mehr Frauen von sexueller Unterdrückung betroffen sind und sich asymmetrische Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft insgesamt verfestigen.

Die Abwägung der Internet-bedingten Chancen und Risiken ist im Bereich Sexarbeit aufgrund der hohen Komplexität des Gegenstandes besonders schwierig. Zudem sind Fragen rund um die Kommerzialisierung von Sexualität aus ideologischen Gründen hochgradig kontrovers und werden oft mit pauschalen Pro- und Kontra-Positionierungen anstelle von differenzierten Analysen beantwortet. Gleichzeitig handelt es sich hier um den bislang von der empirischen Forschung am meisten vernachlässigten Bereich der Internet-Sexualität.

20.11 Fazit

Der Beitrag zeigt auf, dass sich im Internet neue sexuelle Handlungsfelder für Frauen und Mädchen eröffnen, die mit Risiken, aber auch mit Chancen verbunden sind. Um die neuen Möglichkeiten bei Bedarf erfolgreich ausschöpfen zu können, gilt es, die sexualbezogene Internet-Kompetenz zu fördern. Es ist dann letztlich eine individuelle Entscheidung einzelner Internet-Nutzerinnen, zu welchen sexuellen Online-Angeboten sie in kritische Distanz gehen bzw. ob und wo sie auch lustvolle oder anderweitig nutzbringende Partizipation anstreben. So vielfältig wie die Bedürfnisse und Lebenswelten unterschiedlicher Mädchen und Frauen ausgeprägt sind, so vielfältig dürften sich auch ihre sexuellen Online-Aktivitäten gestalten.

²² Langanke und Ross (2009)

²³ Podlas (2000)

²⁴ Ray (2006)

Quellen

- alexa.com: <http://www.alexa.com/topsites/countries/DE>. Zugegriffen: März 2012 (2012)
- Buhi, E., Daley, E.M., Fuhrmann, H.J., Smith, S.A.: An Observational Study of How Young People Search for Online Sexual Health Information. *Journal of American College Health* 58 (2), 101–111 (2009)
- Döring, N.: Feminist Views of Cybersex: Victimization, Liberation, and Empowerment. *Cyberpsychology & Behavior* 3 (5), 863–884 (2000)
- Döring, N.: Sexualität im Internet. Ein aktueller Forschungsüberblick. *Zeitschrift für Sexualforschung* 21 (4), 291–318 (2008)
- Döring, N.: Internet-Pornografie. Aktueller Diskussions- und Forschungsstand. In: Metelmann, J. (Hrsg.) *Porno-Pop II. Im Erregungsdispositiv*, S. 159–183. Königshausen & Neumann, Würzburg (2010a)
- Döring, N.: Wie wir Liebes- und Sexualpartner im Internet finden: Der aktuelle Forschungsstand. *psychosozial* 33 (4), 33–49 (2010b)
- Döring, N.: Aktueller Diskussionstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen. *Zeitschrift für Sexualforschung* 24 (1), 1–48 (2011a)
- Döring, N.: Freundschaft und Liebe im Web 2.0: Chancen und Risiken für Mädchen. *Offene Jugendarbeit: Praxis, Konzepte, Jugendpolitik* 2, 6–12 (2011b)
- Döring, N.: Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung* 24 (3), 228–255 (2011c)
- Döring, N.: Internet Sexuality. In Yan, Z. (Hrsg.) *Encyclopedia of Cyber Behavior*, S. 808–827. IGI Global, Hershey, PA (2012)
- Kuhnen K.: *Kinderpornographie und Internet*. Hogrefe, Göttingen (2007)
- Langanke, H., Ross, M.W.: Web-based Forums for Clients of Female Sex Workers. Development of a German Internet Approach to HIV/STD-Related Sexual Safety. *International Journal of STD & AIDS* 20, 4–8 (2009)
- Petersen, J.L., Hyde, J.S.: A Meta-Analytic Review of Research on Gender Differences in Sexuality: 1993 to 2007. *Psychological Bulletin* 136, 21–38 (2010)
- Podlas, K.: Mistresses of their Domain: How Female Entrepreneurs in Cyberporn are Initiating a Gender Power Shift. *Cyberpsychology & Behavior*, 3 (5), 847–854 (2000)
- Ray, A.: Sex on the Open Market: Sex Workers Harness the Power of the Internet. In: Jacobs, K., Janssen, M., Pasquinelli, M. (Hrsg.) *C'lickme. A Netporn Studies Reader*, S. 45–68. The Netherlands: Institute of Network Cultures, Amsterdam (2000)